

Bayreuth, 18. Juli 2019

**Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Der Prinzipal – Wolfgang Wagner und die ‚Werkstatt Bayreuth‘“ am 18. Juli 2019 im Haus Wahnfried**

Dr. Sven Friedrich

Wenn die diesjährigen Festspiele zu Ende gehen, Mitwirkende und Zuschauer Bayreuth wieder verlassen haben, wenn es wieder still geworden ist am Grünen Hügel und sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf andere Themen richten wird, wäre Wolfgang Wagner am 30. August 100 Jahre alt geworden.

Ohne, dass er darauf natürlich in irgend einer Weise Einfluss gehabt hätte, ist das Datum seines Geburtstages für ihn irgendwie bezeichnend: Wenn alles getan ist, der Betrieb im Festspielhaus wieder zu ruhen beginnt, die größeren und kleineren Aufregungen sich legen und das hektische Tagesgeschäft sich zumindest für wenige Tage etwas beruhigt, – dann, erst dann, genehmigt man sich als Festspielleiter einen Augenblick der persönlichen Einkehr.

Der 100. Geburtstag Wolfgang Wagners also. Man möchte es kaum glauben. Haben wird denn nicht gerade eben erst seinen 75. gefeiert? Haben wir ihn nicht erst ganz vor kurzem nach seiner epochalen Lebensleistung mit der Vollendung des 89. Lebensjahres als hochverdienten Leiter der Bayreuther Festspiele verabschiedet?

Wie soll man ihn beschreiben? – Ein Phänomen, ein fränkisches Urgestein, ein Bayreuther von echtestem Schrot und Korn – und ein Patriarch des Theaters, wie es vor ihm wohl keinen gegeben hat und auch nach ihm wohl nicht mehr geben wird. Ein „Prinzipal“ also im besten Sinne des Wortes, und so lautet demnach auch der Titel der großen Jubiläumsausstellung, die wir aus Anlass seines 100. Geburtstages heute hier in Wahnfried eröffnen.

Als drittes Kind seiner Eltern Siegfried und Winifred Wagner und jüngster Enkel Richard Wagners in Wahnfried aufgewachsen, waren seine Kindheit und Jugend geprägt von der eigentümlichen Mischung aus völkischem Geist und Künstlerbohème. Adolf Hitler als enger Freund der Mutter ging in Wahnfried als gern gesehener Gast ein und aus, von den Kindern bewundert, als Führer und Reichskanzler verehrt. Dabei konnte sich Wolfgang im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Wieland, dem „Kronprinzen“ der Familie und der Festspiele, eher im Hintergrund halten. Das kam ihm entgegen, liebte er doch weniger das Rampenlicht und die Öffentlichkeit, sondern vor allem seine kleine Landwirtschaft und seine Werkstatt. Im Gegensatz

zu seinem Bruder wurde und war er das, was er selbst mit einem seiner Lieblingsworte bezeichnete: ein „Braggdiger“.

Mit der mittleren Reife vom Gymnasium abgegangen, absolvierte Wolfgang Wagner klaglos seinen Arbeits- und Wehrdienst. Bereits im ersten Monat nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 im Polenfeldzug schwer verwundet, war eine Karriere als Musiker schon früh erledigt. 1940 begann er eine theaterpraktische Ausbildung als Regieassistent an der Berliner Staatsoper beim Generalintendanten der preußischen Staatstheater Heinz Tietjen, enger Vertrauter der Mutter Winifred und Ziehvater der Kinder. 1944, kurz vor der kriegsbedingten Schließung aller Theater, debütierte er in Berlin als Regisseur mit einer Inszenierung der Oper seines Vaters „Bruder Lustig“, umständehalber unter dem Titel „Andreasnacht“.

Nach der Zerstörung Wahnfrieds bei einem Bombenangriff am 5. April 1945 rettete Wolfgang Wagner wesentliche Teile des Wahnfried-Archivs mit dem wertvollen handschriftlichen Nachlass seines Großvaters und übernahm schließlich gemeinsam mit seinem Bruder Wieland die Leitung der Bayreuther Festspiele. Während Wieland hauptsächlich als künstlerischer Leiter fungierte, der mit seinen Inszenierungen den „Neu-Bayreuther Stil“ prägte und die Festspiele so zumindest äußerlich von ihrer politisch belasteten und ästhetisch überholten Tradition befreite, übernahm Wolfgang die kaufmännischen und administrativen Aufgaben und schuf durch seriöses und solides Management das Fundament des Festspielunternehmens.

Als Regisseur und Bühnenbildner inszenierte er 1953 „Lohengrin“, 1955 „Der fliegende Holländer“, 1957 „Tristan und Isolde“ und 1960 den „Ring des Nibelungen“. Nach dem frühen Tod Wielands 1966 öffnete Wolfgang Wagner das Bayreuther Festspielhaus erstmals für externe Regisseure und ermöglichte unter dem auf die stets unvollendete Arbeit am Werk deutenden Begriff „Werkstatt Bayreuth“ einen stilistischen Pluralismus der Inszenierungen und Deutungen. Darunter fanden sich ebenso spektakuläre und epochale wie provokante und skandalträchtige Produktionen wie die schon von Frau Oberbürgermeisterin genannten Produktionen der 1970er Jahre, aber auch der „Parsifal“ von Götz Friedrich 1982, der „Ring“ von Harry Kupfer 1988, „Tristan und Isolde“ von Heiner Müller 1993 und Christoph Marthaler 2005, „Parsifal“ von Christoph Schlingensiefel 2004 oder „Die Meistersinger von Nürnberg“ 2007, das Bayreuther Regie- Debüt seiner Tochter Katharina.

Er selbst blieb als Regisseur und Bühnenbildner seinem eher konservativen Stil bis zuletzt treu und inszenierte 1967 erneut „Lohengrin“, 1968, 1981 und 1996 „Die Meistersinger von Nürnberg“, 1970 zum zweiten Mal den „Ring des Nibelungen“, 1975 und 1989 „Parsifal“ sowie 1985 „Tannhäuser“. Damit sorgte er für eine ausgewogene stilistische Balance der Inszenierungen bei den Festspielen.

RICHARD WAGNER MUSEUM  
RWM BAYREUTH

Nachdem vor 2 Jahren hier am selben Ort sein Bruder Wieland zu seinem 100. mit einer großen Ausstellung gewürdigt wurde, ist es eine Selbstverständlichkeit, nun auch den jüngsten Enkel Richard Wagners mit einer großen Retrospektive zu ehren.

Ihm, dem Beruf und Berufung durchaus keine Widersprüche waren, sondern so selbstverständlich und natürlich wie der Lauf der Sonne, war die größte Freude stets seine Arbeit im Festspielhaus, sodass er die Festspiele über Jahrzehnte prägte und verkörperte wie vielleicht nicht einmal ihr Gründer Richard Wagner selbst. Er war über viele Jahrzehnte der zentrale, wesentliche Teil dieses unvergleichlichen Theaters und dessen Betriebs und dieses zugleich beherrschender Teil von ihm und seinem ganzen Leben. Unfassbare 57 Jahre lang hat er die Festspiele seit ihrem Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 geleitet, zunächst gemeinsam mit seinem Bruder Wieland, und nach dessen Tod 1966 ganze 42 Jahre allein, – das sind nicht weniger als unvorstellbare 1.700 Aufführungen im Bayreuther Festspielhaus. Bis heute spürt man seine legendäre Omnipräsenz in allen Räumen, Gängen und Treppenhäusern des Festspielhauses, stets ansprechbar für jeden und jedes scheinbar noch so geringfügige Problem. Aber er wusste eben, dass jede Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied. Ein geborener Organisator ohne jede falsche und aufgesetzte Majestät. Ein Wagner von Berufs wegen, aber ohne jegliche Allüren, dafür aber mit einer großen Portion Humor. So sagte er einmal zu einer Garderobenfrau, die ihn nicht kannte, ihn darum wohl etwas unwirsch fragte, wer er denn überhaupt sei, und über die Antwort offenkundig nicht wenig erschreckt war: „Ach, Wagner ist doch auch nur ein Name...“

So war er und so wurde er von allen hoch geschätzt und verehrt, vom Sängerstar bis hin zu den nicht immer kunstfreudigen und kulturnahen Vertretern von Politik, Verwaltung und Rechnungshöfen. Jeder spürte: Es ging ihm nie um die eigene Person, sondern stets um die Sache und den Betrieb, den er vor allen anderen verkörperte, wissend, dass der „schöne Zauber“, von dem schon Richard Wagner einst sagte, dass er im Festspielhaus „alles gut“ mache, sich nur dann einstellen kann, wenn jeder an seinem Platz mit Eifer und Freude seine Arbeit tut – vom Maestro am Pult bis hin zum Bühnenarbeiter in der Untermaschinerie – und eben der Frau an der Garderobe.

Ein Prinzipal eben, der auch wotanswütend werden konnte, vor allem, wenn er seine Künstler gegen Kritik verteidigte, was er, der im Sternbild der Jungfrau geborene, stets wie ein Löwe tat, oder aber, wenn ihm Kenntnislosigkeit und Unverstand begegneten oder unqualifizierte Einmischungen in „seinen“ Betrieb, vor allem aus den Reihen der Familie.

Oder beispielsweise beim Streit um seine Nachfolge. Frau Oberbürgermeisterin hat bereits darauf hingewiesen, dass er sich seinerzeit über das Votum der Richard-Wagner-Stiftung

---

RICHARD WAGNER MUSEUM  
MIT NATIONALARCHIV UND FORSCHUNGSSTÄTTE  
DER RICHARD-WAGNER-STIFTUNG BAYREUTH  
– HAUS WAHNFRIED –  
Wahnfriedstr. 2 • 95444 Bayreuth

umstandslos mit Hinweis auf seinen Lebenszeitvertrag hinwegsetzte und einfach im Amt blieb. Wenige aber wissen, *wie* er seine Entscheidung damals kommentierte, nämlich mit einem für ihn typischen, trotzigem „So! Jetzt sterbe ich, wann ich will!“

So war er vor allem das, was man heute „authentisch“ nennt, und vielleicht ist es diese Eigenschaft vor allem, die ihm Glaubwürdigkeit vermittelte und dadurch dann eben auch Autorität, Wertschätzung und Respekt verlieh – auch von seinen Kritikern.

### Zur Ausstellung:

Die noch große zeitliche und auch persönliche Nähe zu Wolfgang Wagner bedeutet zwangsläufig auch eine subjektive Sichtweise, die zu überwinden eine besondere Herausforderung bei dem Projekt war.

Es handelt sich um die bislang größte Ausstellung des Richard Wagner Museums: Beide Geschosse des Neubaus, also nicht nur die Ausstellungshalle im Erdgeschoss, sondern auch das Untergeschoss sind bespielt. Dort sind – wie sonst auch – Bühnenbildmodelle, Kostüme, Requisiten, Dirigenten zu sehen – nur eben ausschließlich bezogen auf die epochale Ära Wolfgang Wagners. Die Ausstellung ist nicht thematisch (wie jene über Wieland 2017), sondern chronologisch gegliedert, sowohl im biographischen Teil im Erdgeschoss als auch dem festspielgeschichtlichen Teil im Untergeschoss.

Die Biografie Wolfgang Wagner wird dabei als Teil einer Art Zeittunnelerzählt, der diese Lebensgeschichte innerhalb der Zeitgeschichte verortet. Dann setzt sich der Rundgang im Untergeschoss mit der Schilderung der Festspielgeschichte fort. Bei der Konzeption dieser in weiten Teilen biographischen Ausstellung stellte sich die Frage: Welche Exponate erzählen etwas über Wolfgang Wagner? Gegenstände aus dem persönlichen Besitz? – Diese erscheinen als solche vielleicht sogar eher banal und werden als Exponate gar zu Devotionalien. Das würde ihm nicht entsprechen, und das hätte er auch sicher nicht gemocht. Bei einem Menschen, der sich so mit seiner Arbeit identifiziert und in dieser aufgeht wie er, sind es doch vielleicht deren Zeugnisse: die Aufführungen auf der Bühne des Festspielhauses. Und wie lässt sich das Theater als ephemere Kunst abbilden? Die hier gezeigte Ausstellung nutzt dazu Relikte exemplarischer Inszenierungen wie beispielsweise der Schwan von Günter Uecker aus der „Lohengrin“-Inszenierung von Götz Friedrich 1979 sowie Selbstäußerungen im Video.

Eine andere Herangehensweise wählt das Symposium am 8. August in Haus Wahnfried, das sich Wolfgang Wagner durch die Zeugnisse seiner Weggefährten nähert und unter anderem

Persönlichkeiten wie KS Linda Watson, KS Robert Holl, KS Siegfried Jerusalem, KS Franz Mazura, KS Andreas Schmidt und KS Peter Seiffert in Haus Wahnfried versammeln wird.

**Dank:**

**Geldgeber:**

Bundesrepublik Deutschland, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien  
Kulturfonds Bayern  
Oberfrankenstiftung  
Rotary-Club Bayreuth: namhafte zweckgebundene Spende

**Leihgeber:**

Wir danken allen Leihgebern, besonders Frau Else Moses-Bechteler für die Unterstützung durch die großzügige Bereitstellung der großartigen, aber weithin unbekanntem Fotoporträts Wolfgang Wagners aus dem Nachlass ihres Mannes Stefan Moses.

Wir danken weiterhin dem Atelier rosalie, Stuttgart, u. Herrn Thomas Jürgens für rosalias Bühnenbildmodell zum „Siegfried“ sowie ein Teil der Regenbogenbrücke aus dem „Rheingold“. (Übrigens planen wir für den nächsten Sommer eine rosalie-Ausstellung).

Wir danken Karin und Reiner Kersten, Bayreuth, für einen Sitz aus der Erstbestuhlung des Festspielhauses sowie Stephan Jöris, Bayreuth, für den Sessel Wolfgang Wagners bei seiner Verabschiedung 2008.

Wir danken aber auch dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv für die ausgestellten Dokumente aus dem Privatnachlass Wolfgang Wagners, vor allem das Manuskript seiner Autobiografie „Lebens-Akte“, wir danken den Bayreuther Festspielen für die Kostüme aus dem Fundus und Frau Festspielleiterin Prof. Katharina Wagner für das wunderbare Album zu Wolfgang Wagners erster Inszenierung 1944, der „Andreasnacht“ bzw. „Bruder Lustig“ seines Vaters Siegfried Wagner!

**Externe an der Ausstellung Beteiligte:**

Ausstellungsarchitektur und Grafik:

Gruppe Gut Gestaltung, Bozen: Uli Prugger, Lorenzo Colombi

Bauleitung und Aufbau:

MH Holztechnik, Waltenhofen/Allgäu: Matthias Held

Beleuchtung:

Werner Brugger, Waltenhofen/Allgäu

Medien:

pm Medien Gesellschaft für Kultur und Lebenslust, München: Reinhard Körting, Katharina Krepil

Ausstellungsdruck:

Wete, Bayreuth

Schreinerarbeiten:

Schreinerei Dudnik, Weidenberg

Malerarbeiten:

Fa. Kurt Thau, Bayreuth: Hans Babin

**Team RWM:**

Haustechnik:

Hans-Peter Warter

Dimitri Koßmann

Mitarbeit:

Tanja Dobrick

Kristina Unger

Öffentlichkeitsarbeit:

Laura Schröder

Projektleitung, Konzept und Realisierung:

Oliver Zeidler

Melanie Möbius

**Musikalische Umrahmung der Ausstellungseröffnung:**

Alexander Ruef (mit Stücken aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ als der Lieblingsoper Wolfgang Wagners)

Fazit

100 Jahre Wolfgang Wagner, meine Damen und Herren, das sind 100 Jahre Festspiel- und damit Welttheatergeschichte. Wir wünschen Ihnen und allen Besuchern viele schöne Momente der Wiederbegegnung mit Wolfgang Wagner, aber auch neue und vielleicht überraschende Eindrücke und Perspektiven aus dem Leben und Wirken dieses unvergleichlichen Theatermenschen und nicht zuletzt auch die Erinnerung an seine Zeit, ohne die die Gegenwart nicht wäre, was sie ist, und die Zukunft nicht das, was sie wird.

Als typischer, unpräntiöser Bayreuther, der wie schon Jean Paul oft verwundert und lächelnd vor manch eitler Eigenart der großen Welt steht und diese mit Humor, aber ohne Zynismus zur Kenntnis nimmt, wie auch als „Der Prinzipal“, der er eben auch wie kaum ein anderer war, steht Wolfgang Wagner als Mensch und Festspielleiter in unserer Erinnerung zu seinem 100. Geburtstag so vor uns, wie auch nur er selbst es auf seine unnachahmliche Art hat sagen können – auf die Frage des großen Theo Adam nämlich, wie er sich die Rolle des Wotan vorzustellen habe: „A weng göttlich!“